

Musik

Die erstaunlichsten Klänge aus der Kiste zaubern – Peter Herbert on Tour



Peter Herbert

Peter Herbert Aktivitäten in Vbg.

Peter Herbert/Ensemble Plus

„You're my thrill“

Do, 15.6., 19.30 Uhr

Shed8, schoeller2welten.

Bregenz

Peter Herbert

„Naked Bass“

So, 23.7., 16 Uhr

Tritsch, Egg

Jazzorchester Vorarlberg mit Werken von Peter

Herbert und Peter Madsen

Fr, 15.9., 20.30 Uhr

Spielboden Dornbirn

Mo, 25.9., 19.30 Uhr

Kirche Herz Jesu, Bregenz

Peter Herbert und Helmut

Binder an der Orgel

Internet:

www.azizamusic.com

Peter Herbert spielt seit langem im internationalen Musikbetrieb eine bedeutende Rolle. Mit der neuen CD „Naked Bass“ und einem dazu publizierten Notenheft zieht er eine musikalische Bilanz der vergangenen 25 Jahre. In dieser Zeit hat sich Peter Herbert intensiv als Improvisator, Komponist und Musiker mit „seinem“ Instrument, dem Kontrabass, auseinander gesetzt. Unzählige individuelle Klänge, Klangmuster sowie Spieltechniken gingen aus seinem Spiel hervor, wurden weiter entwickelt und in einen charakteristischen musikalischen Zusammenhang gestellt. Sein Wissen gibt Peter Herbert in zahlreichen Workshops und an der Musikuniversität weiter. In nächster Zeit sind der Kontrabassist und einige seiner Kompositionen nach längerer Pause wieder in Vorarlberg zu hören. Silvia Thurner führte das folgende Gespräch.

Du lebst schon seit einigen Jahren in Paris, was schätzt du als Künstler an dieser Stadt am meisten?

Die Lebensqualität, die Geschichte, Paris ist wie ein einziges Museum, jede Ecke hat was zu erzählen, außerdem war ich immer schon ein frankophiler Mensch, und jetzt macht's Spaß, französisch zu sprechen - das ich nie gelernt habe - und sich in dieser Stadt als Bewohner zu bewegen. Künstlerisch ist Paris eher konservativ, es gibt aber immer wieder auch Überraschungen zu entdecken, die abseits vom gut publizierten Kulturbetrieb stattfinden.

Ethnojazz und Elektronik

Welchen Stellenwert hat der sogenannte „Ethnojazz“ deiner Meinung nach im Musikbetrieb und inwiefern liegt darin eine Zukunft, auch fernab von Klischees?

Dem Ethnojazz stehe ich eher skeptisch gegenüber, ich denke, das ist eine momentane Modeströmung, die sich gut verkauft. Wenn es eine seriöse Auseinandersetzung mit den Quellen gibt, kann es auch ganz spannend sein. Was mir widerstrebt, sind beliebige Collagen aus z.B. einem billigen drum'n'bass-loop plus irgendwelche ethnischen Samples, das wird in zehn Jahren sicher niemanden mehr interessieren.

Wie entwickelt sich die Verbindung zwischen Instrument und Elektronik im Bereich der improvisierten Musik und des Jazz?

Zum Teil sehr spannend, zum Teil auch sehr be-

liebig. Dabei muss man unterscheiden im Umgang mit der Elektronik: da gibt's das elektronische Verfremden eines akustischen Signals mit Filtern oder Laptops, und dann die tatsächliche Vermischung von rein elektronisch erzeugten Klängen mit akustischen Instrumenten. Mich fasziniert die elektronische Musik durchaus, ich habe aber noch jahrelang genug zu tun mit meinem akustischen Instrument.

Songs von Billie Holiday

Die Musik „You're my thrill“ ist auch ein Tribut an Billie Holiday. Was fasziniert dich besonders an ihrer Musik und auf welche Art hast du die Essenzen ihrer Kunst in deine Musik integriert?

Am meisten fasziniert mich der Ausdruck in ihrer Stimme, das kann man natürlich nicht mehr rekonstruieren, aber nachdem Billie Holiday wahrscheinlich aus kommerziellen Gründen auch öfters mit eher billigen Streichorchestern gearbeitet hat, dachte ich mir, ihre Songs in einen neuen musikalischen Kontext zu setzen, der ihr vielleicht auch Spaß gemacht hätte.

Auch in „You're my thrill“ kommen deine individuellen Kompositionsmuster zum Tragen, unter anderem auch die Einbeziehung von Umweltgeräuschen, die eine charakteristische Atmosphäre schaffen. Inwieweit ist diese Vorgehensweise für deine momentane Arbeit wichtig?

Die steht im Moment leider etwas im Hintergrund, aus dem einfachen Grund, weil mir mein DAT-Aufnahmegerät bei einem Wohnungseinbruch vor einigen Jahren gestohlen wurde, und ich noch nicht die Mittel hatte, mir ein neues zu besorgen. Aber Umweltgeräusche werden immer wichtig für mich sein und die letzten Jahre bin ich soviel gereist wie nie zuvor, auch an sehr exotische Plätze, wo ich gerne aufgenommen hätte.

Seit dem Werk „walking (while singing in my head)“, das bei den Bregenzer Festspielen 2003 uraufgeführt worden ist, waren in Vorarlberg keine neuen Kompositionen von dir zu hören. Welche Aufführungen gab es in der Zwischenzeit?

Es gab neue Werke wie „deafening silence“ für das Glassfarm Ensemble in New York und „Quiet riot“

**VORARLBERGER
LANDESTHEATER**

HEDDA GABLER



von Henrik Ibsen

DER KONTRABASS

von Patrick Süskind



www.landestheater.org

... mit freundlicher Unterstützung von  



für das new music ensemble unter der Leitung von Wolfgang Hattinger. Dieses Werk ist im vergangenen Dezember in Graz uraufgeführt worden.

Klangsprache an die Öffentlichkeit abgeben

In den vergangenen Jahren hast du sehr viele neue Klänge und Klangmuster am Kontrabass entwickelt und in deiner Musik zum Ausdruck gebracht. Wo liegen deine primären Inspirationsquellen? Liegen sie vorwiegend im Instrument selbst begründet oder inspirieren dich auch außermusikalische Klang- und Geräuschquellen? Und wie machst du sie für dich am Kontrabass nutzbar?

Jedes Geräusch ist für mich Musik, sei es aus der Natur oder aus urbanen Quellen, und der Kontrabass ist eine sehr komplexe Klangerzeugungskiste, mit der man die erstaunlichsten Dinge zaubern kann, das wird mich wohl bis an mein Lebensende beschäftigen.

Zusammen mit deiner neuesten CD „Naked Bass“ hast du auch Noten publiziert. Was hat dich bewogen, ein Notenheft mit „Kontrabassstudien“ herauszugeben?

Das hat damit zu tun, dass ich jetzt etwa 25 Jahre lang Kontrabass spiele, und ich habe vor, auch die nächsten 25 Jahre dasselbe zu tun. Und ich wollte aus diesem Grund meine in dieser Zeit entwickelte Klangsprache an die Öffentlichkeit abgeben, um mich auf eine neue Suche für die nächsten 25 Jahre zu begeben.

Charles Mingus

Ende Mai gibt es ein Konzert, bei dem die Musik von Charles Mingus im Mittelpunkt steht. Ist das ein einmaliges Projekt mit dem Konservatorium in Wiener Neustadt oder steht dahinter ein größeres Vorhaben?

Das ist vorerst eine einmalige Aufführung, zu der ich eingeladen wurde, aber es soll weitere Aufführungen im Herbst geben.

Wie nahe bist du dem Musiker und Komponisten Charles Mingus, ist er Vorbild für dich und inwieweit wirkt seine Musik auf deine musikalische Denkart?

An Charles Mingus kommt man/frau nicht vorbei, in keiner Hinsicht, politisch, menschlich, musikalisch. Er war mir während meiner Studienzeit nicht der wichtigste Bassist, aber die letzten Jahre habe ich sein Spiel und seine Musik und vor allem seinen ‚Sound‘ mehr als schätzen gelernt.

Überraschend frech und gelungen

Seit einigen Jahren bist du künstlerischer Leiter des „JIMS - Workshop für Jazz und improvisierte Musik Salzburg“. Welche Prioritäten setzt du in der Programmgestaltung?

Da geht's mir à la longue um einen kammermusikalischen Schwerpunkt, d.h. im Lauf der nächsten paar Jahre würde ich gerne vermehrt Dozenten einladen, die improvisatorische Meister der klassischen Streich- und Blasinstrumente sind. Meines Wissens gibt es keinen Workshop für improvisierte Musik, z.B. für Streicher, und in einer Stadt wie Salzburg erscheint mir das durchaus reizvoll. Es geht mir um diesen Graubereich zwischen Improvisation und Komposition, und mit dem heurigen Lehrkörper sind schon einige Dozenten in diese Richtung dabei, Mark Feldman, Mark Dresser u.a.

Du unterrichtest bei Workshops an der Privatuniversität in Linz, an der Musikuniversität Wien, bei Workshops in Viktring und Zeilern. Wie vermittelst du deinen musikalischen Zugang zur Improvisation?

Das ist inhaltlich sehr unterschiedlich, aber generell versuche ich immer, den Studenten die Leidenschaft für das Instrument und die Suche nach dem eigenen Klang zu

vermitteln.

Inwiefern profitierst du auch für dich selbst als Musiker aus dieser Tätigkeit?

Es ist immer gut, von den Problemen der nachkommenden MusikerInnen zu hören, die oft nichts mit dem Instrument oder der Musik zu tun haben, sondern eher mit Business, Management und „Karriere“, das sind scheinbar Dinge, die im herkömmlichen Musikerziehungsbetrieb kaum zur Sprache kommen.

Welche musikalischen Tendenzen stellst du bei der kommenden Musikergeneration fest?

Das ist sehr, sehr unterschiedlich, die meisten sind erstmal mit dem Erlernen des Handwerks bzw. des Instruments beschäftigt, was zumindest mal die ersten zehn Jahre in Anspruch nimmt. Straight-ahead-Jazz ist nicht mehr sehr gefragt, Verbindungen mit drum'n'bass oder DJs sehr. Ich denke, es dauert sehr lange, bis die jungen MusikerInnen ihre gültige, individuelle Sprache finden, die Suche danach scheint mir aber oft überraschend frech und gelungen.

Kontrabass spielen ohne Instrument

Welche Vorhaben und Projekte planst du für die kommende Zeit?

Vor kurzem war ich in Moskau, unter anderem auch im Theredincenter am Konservatorium, und habe dort sehr spannende Anreize mitbekommen. Demnächst werde ich mit den Technikern dort ein instrumentenloses Kontrabassspielen mit Sensoren entwickeln, die es erlauben werden, nur auf Grund von Handbewegungen, also virtuell, Musik zu triggern. Das wäre dann eine konsequente Weiterentwicklung des „Naked bass“-Konzeptes. Außerdem ist ein Doppelkonzert für Oud und Kontrabass für das „Absolute ensemble“ in New York unter der Leitung von Christian Järvi geplant. *Silvia Thurner*